Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 15 (1883)
Heft: 11

Nachruf: Drei appenzellische Pädagogen : Joh. Konrad Zellweger von Trogen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Drei appenzellische Pädagogen.

1. Seminardirektor **J. Konr. Zellweger** von Trogen.
2. Kantonsschuldirektor **Gustav Adolf Tobler** von Wolfhalden.
3. Kantonsschuldirektor **Joh. Georg Schoch** von Herisau.

Nach den drei politischen Beamten drei Pädagogen. Unter jenen ist einer vorübergehend im aktiven Schuldienste gestanden, diese sind ihm treu geblieben bis ins Alter. Zwei von ihnen, Zellweger und Schoch, haben an demselben Orte ihre Vorbildung empfangen, in Hofwyl, freilich in sehr ungleicher Weise, um dann später, wie der zweite, in derselben Gemeinde, in Trogen, zu wirken. Ihrer zwei waren Direktoren der Kantonsschule, der eine hat den andern abgelöst. Mit dem jüngsten kamen die zwei ältern aus verschiedenen Ursachen in Konflikt; hier reihen sich ihre Bilder friedlich an einander. Alle kannten wir persönlich sehr gut und kamen mit ihnen, amtlich und privatim, Jahrzehnte lang in Berührung. Leider standen uns weder von Tobler noch von Schoch handschriftliche Quellen zu Gebote, wie dies bei dem senior unter den Dreien, bei Zellweger, der Fall war, dessen Memoiren, die er unter dem Titel: „Schlichtes Lebensbild eines appenzellischen Pädagogen", für seine Familie niederschrieb, wir benützen durften und irenisch benützt haben.

1. Joh. Konrad Zellweger von Trogen.

J. Konrad Zellweger wurde geboren in Teufen den 4. Dezember 1801, nicht als Glückskind, wie er selbst schreibt. Sein Vater war Adrian Zellweger von Trogen, ein Weber, der bald nach seiner Geburt starb, seine Mutter Katharina Gähler. Von sechs Kindern seiner Eltern, lauter

Söhnen, war er das jüngste, drei starben vor dem Vater. Die Armut der Witwe führte bald die Aufnahme zweier ihrer Knaben, auch die unsers Konrad, ins Armenhaus in Trogen herbei, wo er auch die lange, trübe Primarschulzeit verlebte, die seinen Geist eben so wenig anregte, als der Aufenthalt im Armenhause mit seiner Einförmigkeit und dem Spulzwang. Das „rotbackige Tüferbübli" oder der „Hans Choredli" war übrigens dort wol gelitten. Von der Schulzeit sagt er, die Kinder aus dem Armenhause, also auch er, seien auf dem Weg zur Schule und in derselben mit Spott und Hohn verfolgt worden, selbst der Lehrer habe sie mit Geringschätzung behandelt, was sie mit Ingrimm gegen Schule und Lehrer erfüllt habe. Dieser hatte auch keine Ahnung von einer vernunftgemäßen Methode und zählte doch zu den besten Lehrern des Landes. Im Alter von 12 bis 13 Jahren wurde er der Mutter in Speicher zurückgegeben, da man ältere Knaben nicht länger im Armenhause belassen wollte. Was sollte die arme Mutter mit dem Knaben anfangen? Sie wußte nichts Besseres, als ihn in die nahe Spinnfabrik des Hrn. J. Caspar Zellweger in Trogen zu schicken, wo er als Spinnerbube 20 bis 30 Batzen per Woche verdiente, aber unter der unsinnigen Strenge des Saalaufsehers viel zu leiden hatte. Wir sehen ihn daher bald darauf in einer Fabrik in Teufen das Brot verdienen, dann in einer solchen in St. Gallen, von wo er abends oft hungrig die Mutter in Speicher besuchte, um sich bei ihr satt zu essen. Für den Mittagstisch in der Stadt genügte ein Batzenbrötlein mit Wasser aus dem nächsten Brunnen. „Wie mich der liebe Gott bis dahin, wenn auch stets unten durch und durch mancherlei Trübsale, aber dennoch gnädig geführt hatte, so leitete er es auch diesmal zu meinem Besten," heißt es in seiner Biographie. Er fand nicht nur ein viel besseres Logis in St. Gallen, sondern auch in einer dortigen Witwe und Pfründerin, Frau Rhyner, eine zweite Mutter, die sich seiner aufs Beste annahm und für ihn nach

allen Richtungen sorgte. Er nennt sie deshalb seinen Schutzengel. Nach einigen Jahren litt es ihn nicht mehr in der Fabrik. Er wollte zunächst Kutscher werden, allein Gott lenkte die Dinge so, daß ein Schulmann aus ihm wurde. Der edle Menschenfreund J. Kaspar Zellweger in Trogen wollte nämlich eine sogenannte Wehrlischule für die Waisenkinder seiner Vatergemeinde gründen und suchte einen begabten Knaben aus seinem Geschlechte, um ihn bei Wehrli in Hofwyl zum Armenlehrer ausbilden zu lassen und ihm später die Leitung der zu gründenden Waisenschule zu übergeben. Er hörte von dem armen Spinnerbuben in St. Gallen, ließ ihn zu sich kommen, prüfte ihn und frug ihn, ob er Waisenvater werden und zu diesem Zwecke in die Fremde gehen und fleißig lernen wolle. Unser Conrad sagte sogleich zu. Ihn reizte zunächst nur der Gedanke, die Welt zu sehen. Nach bitterem Abschied von der Mutter, die ihn als ihren einzigen Trost nicht wollte ziehen lassen und bald darauf starb, pilgerte er im Januar des Hungerjahres 1817, mit 4 fl. in der Tasche, hinter einem Lastwagen her in sieben Tagen nach Hofwyl zu Fellenberg und Wehrli. Dem frierenden, eingeschüchterten und stillen Knaben sagte der Fuhrmann: „Aus dir wird nichts! Kannst ja nicht schwatzen!" Ein Urteil, das ihn aufschreckte und aufweckte.

Wehrli hieß ihn zuerst Reiswellen machen und lehrte ihn, daß man in Hofwyl ohne Kopfbedeckung einhergehe. Wirklich sah unser Konrad seinen mitgebrachten Hut nicht wieder. Fellenberg hielt ihm gleich eine Strafpredigt über die Liebhaberei der Appenzeller für den Kaffee, und Zellweger sah während der nächsten sechs Jahre nur Suppe und Milch auf dem Morgentisch. Es ging mit ihm in Hofwyl wieder „unten durch." Er mußte sich viele Demütigungen gefallen lassen; so trieben rohe Bernerbuben mit dem Appenzeller seines Dialektes wegen schmählichen Unfug, so daß er einmal im Begriffe war, Hofwyl heimlich zu verlassen, aber die Frage: Was dann? hielt

ihn zurück, und allmälig fing es auch für ihn an, zu tagen. Hofwyl mit der Menge seiner Lehranstalten für Reiche und Arme, mit seinen 20 bis 30 Lehrern und Hunderten von Zöglingen aus aller Herren Ländern, mit seiner großartigen Landwirtschaft und vor allem mit dem genialen Gründer und Leiter von all' dem, Fellenberg, war und blieb ihm doch ein Ideal, und sein Leben lang dachte er mit ungeschwächter Hochachtung des Genannten. Ja, in Hofwyl, wo er auch von dem späteren Dekan Bänziger in Altstädten konfirmirt wurde, war viel zu lernen; auch unser Konrad hat dort viel gelernt, doch nicht systematisch, nicht in regelmäßigen Kursen, nicht in Philosophie und Philologie, sondern bei ganz bescheidenem elementaren Gelegenheitsunterrichte unter Wehrli, der es aber, wie selten einer, verstand, bei jedem Anlaße, zu jeder Zeit und an jedem Orte, besser als Pestalozzi selbst, dessen anschauliche Methode zu appliziren und die jungen Leute zu lehren, denkend zu arbeiten, auch beim Jäten, Dreschen und Mattenflechten.

Sechs Jahre blieb Zellweger in Hofwyl bei Wehrli, immer mehr geschätzt in seinem Fleiß, seiner Lernbegierde, seinem Charakter, zuletzt in Wehrlis Abwesenheit das Regiment führend, nach einem Kurs unter Völker Turnmeister, mit Pestalozzi persönlich bekannt und von diesem beinahe für Iferten gewonnen, endlich im Winter 1823/24 noch Kasthofers Zögling in der Forstwissenschaft in Unterseen, aber in seinem Wissensdurst auch immer mehr bedauernd, daß ihm die Pforten der höheren Bildung absichtlich verschlossen blieben. Er sagt: „Wir Lehramtskandidaten (u. a. auch Rechsteiner und Eisenhut von Gais) verließen Hofwyl mit dürftigen Fachkenntnissen, aber gerade das Bewußtsein davon erhöhte unsern Wissensdurst und bewahrte uns vor jener Ueberhebung, die beim angehenden Lehrer so leicht zum Faulbette wird. Wir hatten Salz in uns, und das genügte uns." Fellenberg hätte aus ihm zuletzt gerne einen Erzieher für höhere Stände gemacht und ihn dazu in

seinen Schulen bilden lassen, aber J. Casp. Zellweger ließ es nicht zu. Wehrli schrieb seinem Vater: „Unter allen 44 Zöglingen, die unter mir stehen, macht mir keiner mehr Freude als Zellweger. Seine rastlose Tätigkeit ist etwas außerordentliches; seine Willenskraft zu allem Rechten ist ernst und fest. Er hat, so lange er hier war, an seiner Vervollkommnung gearbeitet. Er ist mir der liebste von allen, die ich je gehabt."

Im Frühling des Jahres 1824 rief ihn sein Patron nach Trogen zurück zur Uebernahme des Waisenhauses und der Schule in der Schurtanne. Er trat die Stelle unter den denkbar primitivsten Verhältnissen, mit ärmlichem Gehalte und mit nur zwölf Zöglingen, aber mit großer Begeisterung, starkem Fortbildungstrieb und viel praktischem Geschicke an, und siehe, die junge, zarte Pflanze gedieh und wuchs zu einem stattlichen Baume, zu dem von allen Seiten gepilgert wurde, besonders, nachdem nach Fellenbergs Tod die Wehrlischule eingegangen war. „Freilich," sagt er selbst, „ohne Stürme und harte Schicksalsschläge lief es nicht ab, wie denn überhaupt bei allem Menschenwerk von höherer Hand dafür gesorgt ist, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen." 1825 fand die erste öffentliche Prüfung statt. Das Resultat war im Vergleich zu den Leistungen der andern Schulen so überraschend, daß die Folge davon die Gründung zweier neuer Schulen in Trogen war. Er selbst sollte im Jahre 1831 vor der Landesschulkommission noch eine Prüfung ablegen, es kam aber nur zu einer schriftlichen Klausurarbeit. Er bezeichnet die Jahre 1837—44 als die Blütezeit in Trogen. Die Zahl der Schüler nahm zu, auch die der externen, so daß eine Erweiterung der Räumlichkeiten notwendig wurde. Die Schule galt für die beste Primarschule im Land. Viele Verbesserungen wurden durchgeführt und die von der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft zu künftigen Armenlehrern bestimmten Zöglinge der Schurtanne auf zwei Jahre zur Vorbildung übergeben. Diese Zöglinge leisteten

Monitorendienste, teilten sich in die Aufsicht und halfen auch bei den Landarbeiten. Manche Vorurteile*) waren überwunden worden, und der Vorsteher der Anstalt durfte sich eines glücklichen Familienlebens erfreuen. Er hatte sich schon 1825 den 29. November mit A. Magd. Locher von Trogen verehelicht, die ihm drei Kinder schenkte, wovon das erstgeborne unter schmerzlichen Umständen 1830 starb, und zwei, ein Sohn und eine Tochter, noch leben. Die Gattin wurde ihm zu seinem großen Leidwesen 1844 den 16. Mai durch den Tod entrissen. Im gleichen Jahre noch schloß er eine zweite Ehe mit A. Barb. Fäßler von Trogen, der jetzt hinterlassenen Witwe, die ihm sieben Kinder gebar, wovon noch zwei Söhne und zwei Töchter leben. Von 14 Großkindern starben drei, das eine Urgroßkind lebt. Beide Ehegattinnen standen ihm in seinem schweren Haushalte treu zur Seite.

Bald nach dem Tode der ersten Frau traf ihn ein zweiter harter Schlag. Ein verdorbener Waisenknabe, der später auf dem Meere verunglückte, legte den 2. September 1844 Feuer an im Hause, und in Zeit weniger Stunden lag die Anstalt in Schutt und Asche. Das war eine herbe Erfahrung, die für Zellweger mit vielen bittern Erfahrungen verbunden war, bis der Urheber der Tat entdeckt wurde. Dann kamen 1845, nach langwierigem Provisorium im Schützenhaus und im alten Pfarrhaus, der viel schönere Neubau und mit demselben wieder bessere Tage, aber die Blütezeit war vorüber. Er lehnte zwar 1844 einen Ruf Fellenbergs nach Hofwyl wie früher einen solchen an die Dorfschule in Trogen und nach Herisau ans dortige Waisenhaus ab, die Lage in Trogen gestaltete sich aber allmälig so, daß er Ende 1851 nach 28jähriger Wirksamkeit daselbst seine Entlassung einreichte, nachdem er das ehemalige Krüsi'sche Haus auf der

*) So hieß es u. A.: man wolle die Waisenbuben durch das Turnen zu Dieben erziehen, damit sie durch ihre Kletterkünste leichter einbrechen könnten.

Riesern in Gais käuflich an sich gebracht hatte, um darin ein Pensionat mit Realschule zu gründen und so für sich und seine Familie zu sorgen.

Die Uebersiedlung nach Gais im Frühling 1852 mit zwölf Zöglingen der Schurtanne war ein glücklicher Wurf. Hier lebte der Mann im Gefühle der Freiheit und getragen vom schönsten Erfolg neu auf, und das verdoppelte gleichsam seine Kraft. Seine für den Mittelstand berechnete Erziehungsanstalt und Schule wurde immer mehr frequentirt und genoß weithin großes Vertrauen, auch im Auslande, so daß er trotz Neubauten viele Anmeldungen abweisen und das Lehrerpersonal bedeutend vermehren mußte, besonders, nachdem ihm seit Wehrli's Rücktritt vom Seminar in Kreuzlingen von unserm Großen Rate die Bildung der appenzellischen Lehrer in ehrenvollster Weise anvertraut worden war. Das geschah 1852. Zahlen reden. Während der zwanzig Jahre seiner Wirksamkeit in Gais hatte er rund 300 eigentliche Pensionäre, mehr als so viele externe Schüler und in elf dreijährigen Kursen von 1853—66 über hundert Seminaristen aus unserem Lande, aus Glarus und anderen Kantonen, von denen viele zur Stunde noch im Lehrerberufe wirken. Gerade das Seminar aber, das er nicht gesucht hatte, führte eine Bewegung herbei, die viel Unfreundliches für ihn hatte. Man wollte es nach Trogen verlegen und mit der dortigen Kantonsschule verbinden, wozu auch Glarus Hand bieten zu wollen schien. Der Sturm wurde durch Landammann Sutter und andere abgeschlagen; Zellweger blieb Seminardirektor, allein die dabei gemachte Erfahrung bestimmte ihn, als solcher im Frühling 1864 zurückzutreten. Von da an leitete er noch acht Jahre lang mit kleinerem Lehrerpersonal seine Erziehungsanstalt und Realschule. 1872 schloß er seine fast fünfzigjährige pädagogische Wirksamkeit, um sich ins Privatleben zurückzuziehen und noch einen ruhigen Lebensabend zu genießen. In dieser Mußezeit hat er für seine Kinder den

Gang seines Lebens schriftlich geschildert. Am Ende der Schlußperiode seiner Schultätigkeit schrieb er: „Wir bekennen dankbar, daß uns Gott sichtbar gesegnet hat. Keinen Todesfall hatten wir in dem langen Zeitraum (nämlich in Gais) unter den Zöglingen zu beklagen, keine epidemischen Krankheiten zu bestehen, wir blieben verschont von jedem erheblichen Unglücksfall, und darum wiederholen wir am Schlusse unseres Tagewerkes mit Freuden: Der Herr hat wohl an uns getan!"

Zellweger arbeitete nicht ungern mit der Feder. Aus dem brennenden Hause in Trogen rettete er das Manuskript seines ersten literarischen Werkes über die schweizerischen Armenschulen*), veröffentlichte später eine Chronik der Schweizergeschichte, und im Jahre 1867 erschien sein größtes, mit vieler Anerkennung aufgenommene, für das Volk geschriebene Werk: „Der Kanton Appenzell, sein Land, Volk und seine Geschichte." Seine Feder war früher auch sehr tätig gewesen im Dienste der appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft, der er von Anfang an bis zu seinem Ende angehörte, also über 50 Jahre lang, und deren Aktuar, Redaktor und Präsident er geraume Zeit war. Mit ihm sank der letzte Gründer dieser ehrenwerten Gesellschaft ins Grab. Für Dekan Pupikofer's Biographie von Wehrli bearbeitete er die Hofwylerperiode. Berühren wir hier noch, daß die Gemeinde Gais ihn wiederholt in den Landrat und großen Rat wählte und dieser in die Landesschulkommission. Kurze Zeit war er auch Bezirksschulinspektor. In der Schurtanne und in Gais erhielt er viele Besuche, auch solche aus fremden Ländern, so einmal von Gais aus den der Königin Pauline von Württemberg. Dekan Frei stellte ihm damals vor, falls die Kö-

*) Die schweizerischen Armenschulen nach Fellenberg'schen Grundsätzen. Trogen. 1845. Im Auszug ins Französische übersetzt von Mathieu Risler in Cernay. 1846. Z. widmete diese Schrift seinen väterlichen Gönnern Fellenberg, J. Caspar Zellweger u. Wehrli. Das Manuskript hatte Ersterer schon 1844 zur Einsicht erhalten.

nigin ihn beschenken würde, so müsse er alles an die Staatskasse abliefern, denn nach dem Landsgemeindeeid dürfe man von keinem Fürsten und Herrn Geschenke annehmen, anders als in der Landleute Seckel. Aber das Geschenk beschwerte ihn nicht. Die Königin ging mit leeren Händen, wie sie gekommen war.

Der Verstorbene erfreute sich sein Leben lang einer sehr guten Gesundheit und bis ins hohe Alter einer seltenen Geistesfrische. Im Kreise seiner Familie und vieler ehemaliger Zöglinge und Seminaristen feierte er noch ganz rüstig seinen 80. Geburtstag. Doch auch für ihn kam die Zeit des Abschieds. Ueber die letzte Zeit seines Lebens und der Krankheit, die seinen Tod herbeiführte, verdanke ich dem Arzte folgende Mitteilungen: „Seit einigen Jahren machte sich bei Hrn. Zellweger die mangelhafte Elastizität der Lunge von Zeit zu Zeit durch Engbrüstigkeit und asthmatische Anfälle fühlbar, doch gewann die fast eisern zu nennende Lebenskraft immer wieder die Oberhand. Der letzte Winter verlief nach kurzer Störung im Spätherbste ganz leidlich, aber den rauhen Frühlingstagen vermochte der alternde Organismus nicht mehr zu widerstehen. Zu der Engbrüstigkeit gesellte sich Stauungsödem und Ansammlung von Wasser in den Extremitäten, wie in der Bauch- und Brusthöhle. Die Beschwerden wurden immer größer, und die Erscheinungen des marasmus senilis traten immer deutlicher hervor." So der Arzt, Hr. Dr. Zürcher in Gais. Der Kranke war auf den Tod gefaßt, er wußte, daß seine Zeit bald vorüber sei. In den letzten Tagen war er nicht mehr bei vollem Bewußtsein, und wer ihn sah, mußte mit den Seinigen von Herzen wünschen, daß der Herr über Leben und Tod ihn bald erlösen möge. Er sah noch alle seine Kinder um sich. Den 1. Juni 1883, abends um 8 Uhr, hatte er ausgelitten. Sein Leben brachte er auf 81 Jahre, 5 Monate und 28 Tage.

Donnerstags den 7. Juni 1883 erwies ihm sehr viel Volk aus der Nähe und Ferne die letzte Ehre, darunter besonders zahlreich die Lehrerschaft. Wir hielten ihm die Trauerrede über Luk. 2, 29 und 30. Ehemalige Seminaristen und andere Lehrer sangen ihm zum Schlusse der Todtenfeier noch in ergreifender Weise das Lied: Süß und ruhig ist der Schlummer 2c.

Zellweger ist mit den ihm anvertrauten Talenten ein sehr treuer, unermüdet tätiger Haushalter gewesen, der in Trogen und Gais viel geleistet hat. Dem Namen „Erzieher" hat er auch durch seinen sittlichen Wandel Ehre gemacht.

---

2. Kantonsschuldirektor Gustav Adolf Tobler von Wolfhalden.

Toblers Vater, dessen Leben wir in Dr. Hunzikers Geschichte der schweiz. Volksschule unlängst zu schildern versucht haben, war, als ihm sein Gustav Adolf den 22. Oktober 1802 in Basel geboren wurde, Vorsteher einer Schule daselbst. Ihm hat Dr. Niederer, sein genialer Freund und Genosse, das schöne Zeugnis gegeben: „Tobler war der unpersönlichste, überpersönlichste Mensch von allen, die ich je kannte, nur der Sache, der er lebte, und den Personen, in welchen sie ihm erschien, mit Abstraktion von seiner Person und wahrhaft christlicher Selbstverleugnung ergeben." War der Vater der „pädagogische Wanderer" unter Pestalozzi's Mitarbeitern, so griff das Ambulatorische in dessen Leben auch in das des Sohnes ein, das ebenfalls viele Stationen aufweist, nicht weniger als zehn. Er kam von Basel nach Burgdorf, Münchenbuchsee und Iferten, dann wieder nach Basel, von hier nach Mühlhausen, dann nach Glarus und St. Gallen, abermals nach Iferten, nach Genf, von Genf nach Trogen und zuletzt wieder nach St. Gallen.

Oscar Meier

von

~~Alfred Tobler~~
1915
Heiden

Seminardirektor J. K. Zellweger.
Gais
T. J. 142.